

Im Gespräch mit: Victor Moiseev und Kateryna Korneva

Victor Moiseev ist Russe, Kateryna Korneva Ukrainerin. Während sich ihre Herkunftsländer bekriegen, touren die beiden Artisten zusammen mit dem Circus Knie durch die Schweiz. Ein Gespräch über Toleranz, Disziplin und Magie.

«Wir sind eine grosse Familie»

Damiana Mariani

Der Circus Knie tourt mit einem neuen Programm durch die Schweiz. Bis zum Sonntag gastiert er auf der Zeughauswiese in Schaffhausen. In der aktuellen Show treten 64 Artisten aus 13 Ländern auf. Zwei von ihnen sind Victor Moiseev und Kateryna Korneva.

Victor Moiseev, Sie sind Russe, Kateryna Korneva, Sie kommen aus der Ukraine, leben beide aber schon seit mehreren Jahren in Europa. Im Moment sind Sie als Solo-Artisten mit dem Circus Knie unterwegs. Wie sind Sie beide zum Zirkus gekommen?

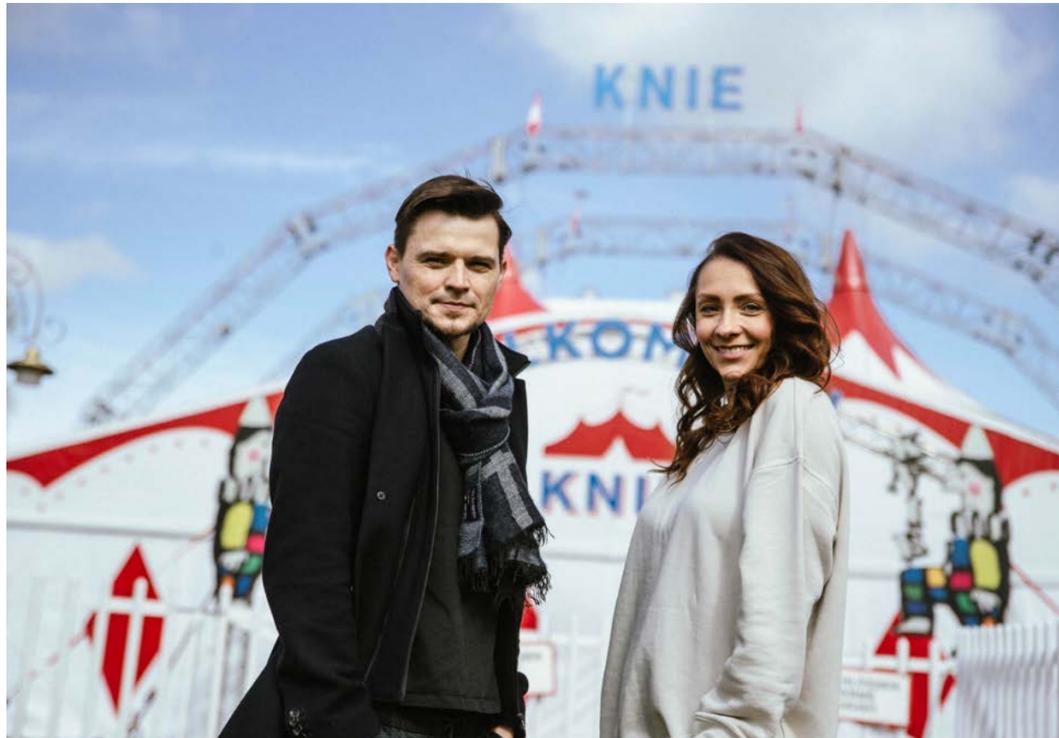
Kateryna Korneva: Ich bin im Zirkus grossgeworden. Als Kind habe ich die Zirkusschule besucht, seit ich elf Jahre alt bin performe ich als Solo-Künstlerin. Es ist meine Art und Weise, mich auszuleben und mich zu offenbaren.

Victor Moiseev: Bei mir verhält es sich ähnlich. Ich komme aus einer Künstlerfamilie. Meine Mutter war Schauspielerin und Tänzerin, mein Vater Akrobat. Bereits mit fünf Jahren trat ich vor Publikum auf. Anders als bei Kateryna ist dies jedoch meine erste Saison beim Circus Knie.

Victor Moiseev, Sie jonglieren bei Ihrer aktuellen Artistennummer tanzend in der Horizontalen. Kateryna Korneva, Sie turnen an einer Stange in der Luft. Wie lange muss man üben, bis man so etwas kann?

Moiseev: Insgesamt hat es vier Jahre gedauert, diese Nummer einzustudieren. Bei der Entwicklung ging es mir darum, das Publikum visuell umzuhausen. Es geht nicht nur um das Jonglieren, auch um das Erzeugen von Magie, darum, das Publikum zu verzaubern. Ein wenig wie Harry Potter. Damit mir das gelingt, arbeite ich neun bis zehn Stunden täglich.

Korneva: Ich habe sechs Monate gebraucht, um meine aktuelle Nummer einzustudieren. Aber das Tanzen in der Luft übe ich schon mein ganzes Leben. Die Zuschauer denken oft, dahinter stecke ein besonderes Talent, in Wahrheit ist es Disziplin. Ich besitze vielleicht ein Prozent Talent, der Rest ist harte Arbeit. Bei einem Trick hänge ich zum Beispiel an den Fersen kopfüber in der Luft, so etwas lernt man nicht über Nacht. In unserem Beruf geht es immer wieder auch darum, die eigenen Grenzen zu überwinden. Ich arbeite in der Höhe und ohne Sicherung. Dafür muss ich körperlich fit



Die beiden Artisten Victor Moiseev und Kateryna Korneva sind aktuell mit dem Circus Knie auf Tour.

BILD ROBERTA FELE

sein, aber auch Selbstvertrauen haben. Ich gehe jedes Mal ein Risiko ein, wenn ich da hochsteige.

Kam es auch schon zu Unfällen?

Korneva: Ich bin schon mehrmals gestürzt, habe mir die Knochen gebrochen, die Hände, die Beine, den Rücken. Einmal habe ich mit einem gebrochenen Fuss performt. Mit dem Rücken war es schwieriger, es hat Jahre gedauert, bis ich wieder fit war.

Sie beide performen schon seit Kindesbeinen vor Publikum. Haben Sie noch Lampenfieber?

Moiseev: Ich habe immer noch Lampenfieber. Wenn ein Künstler kein Lampenfieber mehr hat, stimmt etwas nicht. Aber sobald ich in der Manege stehe, verändert sich etwas, ich distanzieren mich von mir als Privatperson und werde zu meinem Bühnencharakter.

Korneva: Das Lampenfieber zeigt auch, dass uns der Auftritt wichtig ist. Das Publikum soll eine tolle Darbietung bekommen. Sie sollen staunen. Und staunend das Zirkuszelt verlassen.

Victor Moiseev und Kateryna Korneva

Victor Moiseev (41) und Kateryna Korneva (34) kamen beide in Rostow am Don zur Welt, beide verliessen Russland, als sie drei Jahre alt waren. Korneva wuchs daraufhin mit ihrer Mutter in der Ukraine auf, wo sie die Zirkusschule absolvierte. Moiseev kam mit 19 Jahren zum Cirque du Soleil. Derzeit treten die beiden Artisten mit einer Solo-Nummer beim Circus Knie auf.

Gibt es auch Konkurrenzgedanken, horcht man etwa auf, wenn jemand mehr Applaus erhält?

Moiseev: Jeder Künstler hat seine Show, und jede Show ist anders. Die Geschmäcker sind verschieden. Wir stehen nicht in Konkurrenz zueinander. Jeder von uns verdient den Applaus. Und wir freuen uns da auch füreinander.

Während Sie mit dem Circus Knie auf Tour sind, bekriegen sich Ihre Herkunftsländer. Wie gehen Sie damit um? Mögen Sie sich trotzdem?

Moiseev: (schmunzelt) Wir mögen uns. Wir arbeiten zusammen, wir essen zusammen. Hier im Zirkus wird nicht über Politik diskutiert.

Korneva: Es ist wie Victor sagt: Der Zirkus ist eine Welt für sich. Was ausserhalb des Zirkuszelts passiert, dringt nicht hier rein. Das hat schon fast etwas Magisches. Der Zirkus vereint die Menschen. Wir sind eine grosse Familie. Egal, wer diese Menschen sind, welche Mentalität, welchen Hintergrund sie haben, wir arbeiten zusammen. Es gibt hier keine Stereotypen oder Vorurteile.

Was hier gelingt, funktioniert an anderen Orten nicht, vor einem Jahr sollten in New York russische und ukrainische Artisten zusammen auftreten, das ging schief.

Korneva: Das entspricht nicht dem Zirkusgedanken, ein Ort zu sein, an dem jeder willkommen ist. Ich habe von Zirkussen gehört, die keine russischen Artisten mehr auftreten lassen. Beim Circus Knie ist das nicht der Fall, und so finde ich es auch richtig.

Moiseev: Letzten Endes sind wir hier, um eine gute Show zu bieten. Die Zuschauerinnen und Zuschauer sollen dem Alltag auch einmal entfliehen können.

Sind derzeit Familienangehörige oder Freunde von Ihnen dem Krieg in der Ukraine ausgesetzt?

Moiseev: Freunde von mir sind noch in Russland.

Korneva: Auch bei mir sind es Freunde und meine Mutter, die in der Ukraine geblieben sind. Meine Mutter lebt in der Region Donetsk. Ich wollte sie da rausholen, aber sie möchte nicht. Sie hat ihr ganzes Leben lang in Donetsk gelebt. Mich beunruhigt, dass sie so nah am Krieg dran ist.

Kann man sich mit derlei belastenden Gedanken gut auf die Show konzentrieren?

Korneva: Das gelingt mal besser, mal schlechter. Aber die Show geht weiter. Ich kann den Krieg nicht aufhalten, aber sie mit meinem Leben weitermachen und den Leuten eine gute Show bieten.

Könnten Sie beide sich auch eine Show zusammen vorstellen, quasi sinnbildlich für Vereinigung?

Korneva: Die Idee ist schön, aber ich bin und bleibe eine Solo-Artistin. Wir beide haben unsere Talente, aber es sind nicht dieselben.

Moiseev: Ich könnte niemals neben Kateryna durch die Luft tanzen, ich bleibe lieber am Boden.

Korneva: Und ich fliege lieber.

Wird die Faszination für den Zirkus je verblassen?

Moiseev: Nicht für mich, ich liebe das Reisen. Man sieht viel Orte.

Korneva: Der Zirkus ist mein Zuhause. Ich bin schon mein ganzes Leben lang unterwegs. Im Zirkus zu arbeiten – für mich ist es kein Beruf, es ist mein Leben.

Ein Lichtermeer für die Präsidentin

Zur Infoveranstaltung mit anschliessender Zirkusaufführung lud gestern Abend die Raiffeisenbank Schaffhausen ein. Sie muss einen Rücktritt verkraften.

Kay Fehr

SCHAFFHAUSEN. Mittlerweile ist es Tradition, dass die Genossenschafterinnen und Genossenschafter der Raiffeisenbank Schaffhausen in den Genuss der ersten Aufführung des Circus Knie kommen. An dieser Veranstaltung sind explizit nur Mitglieder zugelassen, auch Kinder und Jugendliche sucht man an diesem Donnerstagabend – abgesehen von einigen Lernenden der Bank – vergebens im grossen Zirkuszelt auf der Breite. Bevor es aber Akrobatik, Artistik und Comedy zu bestaunen gibt, lädt die Raiffeisenbank zur Informationsveranstaltung ein, die, wie dann die spätere Vorstellung, in der Manege stattfindet.

Es gingen 2800 Anfragen für Tickets bei der Bank ein – so viele, dass nicht alle ins Zelt passen. Jene werden dies am heutigen Freitag nachholen können.

Für Marlis Pfeiffer war es der letzte Auftritt im Sägemehl, denn sie tritt nach 25 Jahren im Verwaltungsrat, davon elf als Präsidentin, von ihrem Amt zurück. Um sie zu empfangen, bat Moderator Yves Keller alias «Chäller» alle Anwesenden darum, ihr Handy zu zücken und mit den Taschenlampen ein Lichtermeer zu erschaffen. Zum Schluss erhielt sie dann eine Grussbotschaft des bekannten TV-Moderators Stefan Büsser sowie stehende Ovationen, was die Verwaltungsratspräsidentin sichtlich rührte. «Ich habe zum Glück ein Nastüchli eingepackt», sagte sie.

Steinemann soll übernehmen

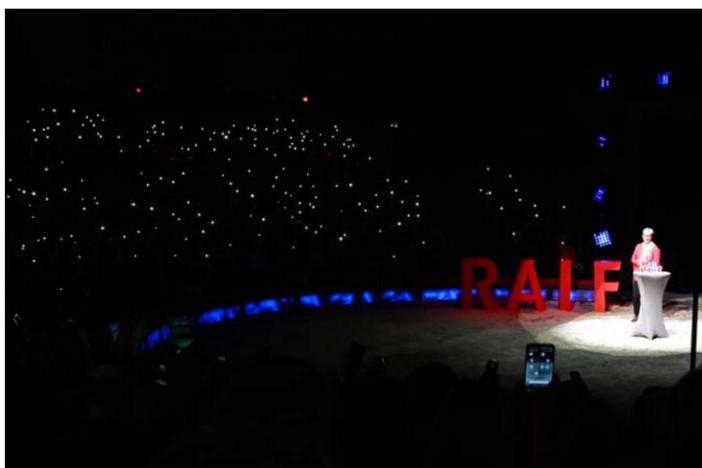
Pfeiffer wies darauf hin, dass an diesem Abend keine Abstimmungen stattfinden werden. Stattdessen hätten die Stimmberechtigten noch bis zum 16. April Zeit,

ihre Stimmzettel abzugeben. Gleich danach folgte ihr Bankchef Daniel Landolt auf die Bühne, der seit Dezember die Geschicke der Schaffhauser Bank leitet –

ein «Topmann mit Raiffeisen-DNA», wie Pfeiffer es ausdrückte. Keller liess es sich nicht nehmen, mit Pfeiffer und Landolt ein Interview zu führen. Applaus gab es

für die vorgeschlagene Erhöhung der Verzinsung der Anteilscheine von 2,25 auf 2,75 Prozent. Zudem finden, wie alle vier Jahre, die ordentlichen Wiederwahlen in den Verwaltungsrat statt. Mit dem Austritt Pfeiffers wird er neu wieder aus fünf Mitgliedern bestehen. An deren Spitze ist Karin Steinemann zur Wahl vorgeschlagen, die sich mit dem Moderator über ihren Werdegang austauschte. So seien ihre zwei Jahre in Indien chaotisch gewesen, doch sie habe viel lernen können. «Ich denke, wir Schweizer dürften ein bisschen relaxter sein», sagte Steinemann auf Kellers Frage, wo wir noch «indischer» sein könnten.

Auch über eine Statutenrevision wird abgestimmt, etwa eine Beschränkung der Amtsdauer für Verwaltungsräte. Dieses technische Geschäft rückte bei den Genossenschafterinnen und Genossenschaftern angesichts der bevorstehenden Aufführung allerdings in den Hintergrund – Fragen dazu gab es keine.



Für Marlis Pfeiffer zückten alle Anwesenden ihr Handy.

BILD MELANIE DUCHENE